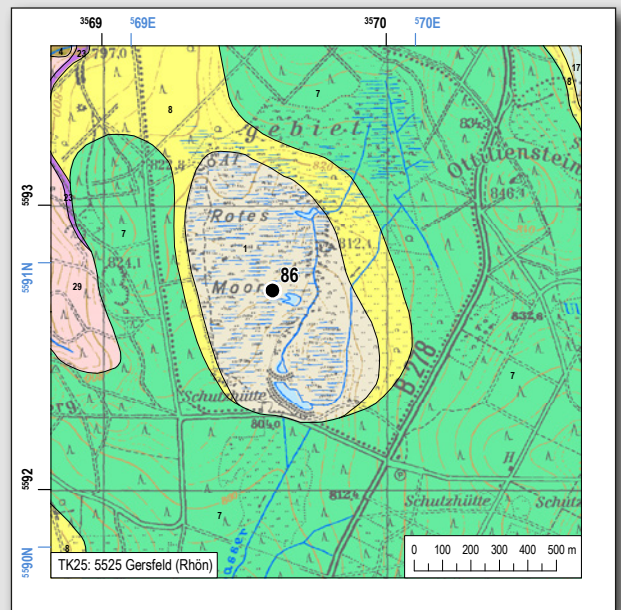


Blick von Süden auf das Rote Moor, links im Hintergrund der abgetorfte Bereich des Moors (Luftbild vom 18.09.1989 © Siegfried Reimann).



Auf der Südseite des Roten Moors wurde ein See angestaut, um den für seine Renaturierung wichtigen Grundwasseranstieg zu erzwingen.





Aufschluss:	Moor
Gestein:	---
TK 25:	5525 Gersfeld (Rhön)
Lage:	R: 35 69 600, H: 55 92 700
Landkreis:	Fulda
Gemeinde/Ortsteil:	Gersfeld (Rhön) - Sandberg
Status:	Naturschutzgebiet

Beschreibung:

Zugang: Das Naturschutzgebiet Rotes Moor liegt westlich der B278 zwischen Bischofsheim und dem Ehrenberger Ortsteil Wüstensachsen, westlich des Ottliensteins. Der Zugang erfolgt bequem vom Parkplatz Moordorf an der B278. Man überquert die Bundesstraße und erreicht nach 450 m eine Schutzhütte. Hier beginnt ein gut 1 km langer Bohlenweg in grob nördlicher Richtung durch das Moor. An seinem nördlichen Ende verschafft ein Aussichtsturm (AT in der Karte) einen Überblick über das Gelände. Der Besuch des Roten Moors lässt sich gut mit einem Gang zur Ulsterquelle (Geotop 85) oder durch die Kaskadenschlucht (Geotop 87) verbinden.

Das Rote Moor auf der Hohen Rhön – genauer westlich des Kammes der Langen Rhön im Übergang zur Wasserkuppenrhön – ist mit einer Fläche von 30 ha

das zweitgrößte Hochmoor der Rhön. Ursprünglich war es sogar zwischen 40 und 50 ha groß. Lediglich das zu Bayern gehörende, ebenfalls auf der Langen Rhön gelegene Schwarze Moor ist noch größer. Den Namen – seine Herkunft ist nicht zweifelsfrei belegt – hat das Rote Moor entweder von der rot blühenden Heide, die früher ihr Kennzeichen war (Version 1) oder von seiner Bedeckung mit rötlichem Torfmoos, wobei dieser Eindruck durch mit Eisenocker überzogene Schlammstellen zusätzlich verstärkt wurde (Version 2). Das Moor hat durch den intensiven, bis 1984 umgehenden Torfabbau sehr gelitten, weil es dazu durch Gräben entwässert werden musste. Der Torf wurde für medizinische Zwecke genutzt (Moorbäder). Inzwischen wird eine



Ein Bohlenweg führt durch ein Wäldchen mit Karpatenbirken, deren Vorkommen in Mitteleuropa einzigartig ist.

erfolgreiche Renaturierung betrieben. Für den notwendigen Anstieg des Grundwassers ist auf der Südseite ein See aufgestaut worden (Näheres zur Historie bei JENRICH & KIEFER 2012).

Während andere Hochmoore auf der Hohen Rhön ihren Ursprung in abflusslosen Senken auf den Basaltdecken haben, entwickelte sich das Rote Moor auf undurchlässigen (präbasaltischen) Tonen und Sanden. Diese bilden auch das Unterlager für die Basalte der Umgebung und gehören wie diese ins Miozän. In dieser Zeit fanden im weiteren Umfeld des Roten Moors bereits basaltische Ergüsse statt, wie das Auftreten entsprechender Geröllkomponenten anzeigt. Auf drei Seiten wird das Rote Moor von den Relikten der Basaltdecken umgeben, wobei deren lokales Fehlen hier primär und nicht erst eine Folge von Abtragungsvorgängen sein dürfte. Diese freie Fläche zwischen verschiedenen Lavaströmen hat zweifellos die viel spätere Moorbildung begünstigt und die Entwässerung von dort nach Süden in Richtung zur Fränkischen Saale vorgegeben.

Die Moorbildung im Roten Moor hat im späten Würm-Glazial (der letzten Kaltzeit) eingesetzt. So richtig in Gang gekommen ist sie aber erst nachkaltzeitlich, wie die Lage des Laacher-See-Tuffs aus der Eifel als wichtigem Markerhorizont von vor 12 900 Jahren – kurz vor Beginn des Holozäns – anzeigt. Die Entwicklung des Roten Moores begann auf der gesamten Fläche mit einem Flachmoor-Stadium (Sumpfmoor). Ausgehend von einem kleinen Zentrum breitete sich das Moor nach außen zum Rand hin hangaufwärts aus. So blieb ein Gefälle erhalten, über das das Moor nach Süden entwässert wurde. Ein See als Ausgangsstadium für ein Flachmoor kann ausgeschlossen werden, da dieses sich entgegengesetzt von außen nach innen entwickelt hätte. Es sind auch keine limnischen Ablagerungen bekannt, die einen See belegen könnten.

Der Ausgang war demnach ein Sumpfmoor-Stadium, das sich an einem Bachlauf entwickelte, vergleichbar den heutigen Quellmooren in der Rhön. Ein mehrfaches Verlagern des Bachbetts verbreiterte die Basis der Moorbildung. Von dort ausgehend wuchs das Moor unter Ausbildung verschiedener Typen in die Breite und Höhe. Nach einem sogenannten Zwischenmoor-Stadium gegen Ende einer Zwischenkälteperiode im Holozän,



Über der abgetorften Fläche ragt das noch intakte Moor heraus, im Hintergrund der Heidelstein.

während der Eisenzeit um 500 v. Chr., setzte das Hochmoor-Stadium ein. Dieses besteht weiterhin fort und gibt dem Roten Moor sein heutiges Gesicht.

Mit dem Hochmoor-Stadium ist das Rote Moor vom Wasser im Untergrund unabhängig, dafür aber vom Klima abhängig geworden. Bedingt durch die Hochlage der Langen Rhön um 800 m ü. NN, die wiederum eine Folge ihrer geologischen Geschichte (vgl. Teil I) ist, übersteigt hier die Niederschlagsmenge den Wasserverlust durch Abfluss und Verdunstung und schuf somit eine wichtige Voraussetzung für die Hochmoorbildung. Aber nicht nur ausreichende Niederschlagsmengen, sondern auch nicht zu lange Trockenperioden und nicht zu große Temperaturschwankungen, die wiederum ein Austrocknen begünstigen würden, sind wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung des Hochmoores.

Literatur:

- BÜCKING, H. (1909): Erl. geol. Kt. Preußen u. benachb. Bundesstaaten 1 : 25 000, Lfg. 171 Bl. Gersfeld: 43 S.; Berlin. – [Faksim. Nachdruck Bl. 5525 Gersfeld (Rhön); Wiesbaden 1994, HlfbJ].
- BÜCKING, H. (1910): Geol. Kt. Preußen u. benachb. Bundesstaaten 1 : 25 000, Lfg. 171 Bl. Gersfeld; Berlin. – [Faksim. Nachdruck Bl. 5525 Gersfeld (Rhön); Wiesbaden 1994, HlfbJ].
- FLICK, H. (2012): Die geologische Geschichte der Rhön – Voraussetzung zur Entstehung des Roten Moores. – In: JENRICH, J. & KIEFER, W.: Das Rote Moor. Ein Juwel in der Hochrhön: 18–26, zahlr. Abb. u. Tab.; Fulda (Parzeller).
- JENRICH, J. & KIEFER, W. (2012): Das Rote Moor. Ein Juwel in der Hochrhön. – 408 S., zahlr. Abb. u. Tab.; Fulda (Parzeller).